Organized sexualized and ritual violence:
Results from two representative German samples.
Gerke, J., Fegert, J., Rassenhofer, M. & Fegert, J. M. (2024).
Child Abuse & Neglect, 152: 106792. (Open Access, englisch)



Wie häufig ist „rituelle Gewalt"? Was eine repräsentative Studie über Suggestion und Verschwörungsglauben verrät

Hintergrund

Seit den 1980er-Jahren wird darüber gestritten, ob es geheime Gruppen gibt, die Kinder im Namen eines Kults oder einer Ideologie systematisch missbrauchen. In Deutschland läuft die Debatte unter dem Begriff „organisierte sexualisierte und rituelle Gewalt". Ein Fachkreis beim Bundesfamilienministerium hat sie 2018 über vier Merkmale definiert:

- schwere sexualisierte Gewalt
- mehrere zusammenwirkende Täter
- kommerzielle Ausbeutung
- eine Ideologie, die die Taten rechtfertigt

Belastbare Zahlen zur Häufigkeit fehlten bislang. Die vorhandenen Schätzungen beruhten fast ausschließlich auf Befragungen von Therapeuten, Beratungsstellen und Menschen, die sich selbst als Betroffene verstehen. Ein Team der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Universitätsklinikum Ulm um Jelena Gerke und Jörg M. Fegert hat deshalb erstmals die Allgemeinbevölkerung befragt. Finanziert hat die Studie die Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM).

Die Studie

Grundlage sind zwei repräsentative Bevölkerungsbefragungen aus den Jahren 2022 und 2023 mit jeweils gut 2.500 Personen ab 16 Jahren. Abgefragt wurden die vier Merkmale der Fachkreis-Definition. 2023 kam die direkte Frage hinzu, ob man in der Kindheit organisierte oder rituelle Gewalt erlebt habe, außerdem Fragen nach Tätern, Taten und weiteren Opfern.

Die Ergebnisse

- Nur 13 von gut 2.500 Befragten (0,5 %) bejahten die direkte Frage.
- Die Kriterien für rituelle Gewalt erfüllte in jedem Jahr genau eine Person, die Kriterien für organisierte sexualisierte Gewalt höchstens vier.
- Wer sich selbst als betroffen bezeichnete und wer die Kriterien erfüllte, waren fast nie dieselben Menschen. Von den 13 Ja-Sagern erfüllte keiner die Kriterien für rituelle Gewalt. Die eine Person, die sie erfüllte, hatte die direkte Frage verneint.
- Was die Befragten beschrieben, gleicht dem bekannten Missbrauch in Familie und Institutionen: meist zwei Täter, häufig aus der Familie oder aus Einrichtungen wie der Kirche, als Ideo-

logie fast immer eine christliche, kaum digitale Medien, so gut wie kein Verkauf von Kindern. Die Merkmale, die Berichte über rituelle Gewalt typischerweise prägen, wurden kaum genannt: große Tätergruppen, viele Opfer, Folter, erzwungene Mittäterschaft.
- In der Polizeistatistik gibt es keine Fälle ritueller Gewalt, und es hat in solchen Fällen nie eine Verurteilung gegeben.

Warum Therapeuten so viel mehr Fälle sehen

Ganz anders sehen die Zahlen in Befragungen von Fachleuten aus. In früheren Studien gaben bis zu 28 % der befragten Therapeuten an, Fälle ritueller Gewalt behandelt zu haben. Das Hilfetelefon berta erhielt in seinen ersten beiden Jahren über 200 Anrufe im Monat.
Die Autoren erklären diesen Widerspruch vor allem mit der Wahrnehmung der Fachleute und stützen sich dabei auf mehrere ältere Studien:

- Religion: In den USA erkannten christliche Psychologen dreimal so häufig Opfer satanisch-ritueller Gewalt wie nichtchristliche Kollegen. Bei gewöhnlichem Missbrauch und bei der Diagnose einer dissoziativen Identitätsstörung gab es diesen Unterschied nicht.
- Fortbildung: In Australien „erkannten“ Fachleute nach einschlägigen Fortbildungen mehr Fälle.
- Hypnotherapie: In Großbritannien hatten Hypnotherapeuten doppelt so oft wie klinische Psychologen Patienten erlebt, die angeblich verdrängte Missbrauchserinnerungen wiedergefunden hatten (40 gegenüber 20 %).
- Kinder und Erwachsene: Eine große amerikanische Studie verglich Berichte über Kinder mit Berichten erwachsener angeblicher Überlebender. Nur die Erwachsenenberichte waren von extremer Grausamkeit. Gäbe es generationenübergreifende Kulte, müssten beide Gruppen Ähnliches schildern. Die Autoren jener Studie fanden keinen Hinweis auf einen organisierten satanischen Kult.

Für die höheren Fallzahlen nach Fortbildungen nennen Gerke und Kollegen zwei mögliche Gründe. Fachleute könnten für das Thema sensibler sein und Betroffenen eher glauben. Es könne aber auch an „dem Glauben an Verschwörungstheorien und der Suggestion falscher Erinnerungen bei Patienten und Klienten“ liegen. Dass das keine bloße Vermutung ist, belegen sie mit den Schweizer Fällen. Dort hätten Anhänger eines eingeweihten Kreises von Therapeuten ihren Patienten Pseudoerinnerungen an rituelle Gewalt suggeriert.

Das externe Gutachten zur Klinik Littenheid im Kanton Thurgau fand in fast der Hälfte von 422 Akten von Patienten mit dissoziativen Diagnosen Hinweise auf Verschwörungserzählungen in der Therapie, in 43 Fällen einen erheblichen Einfluss. Die Autoren sprechen von „bestätigten Fällen in der Therapie erzeugter falscher Erinnerungen“. Solches Fehlverhalten sei berufs-, zivil- und möglicherweise strafrechtlich relevant.

Rituelle Gewalt und Verschwörungsglaube

Die Studie ordnet das Thema ausdrücklich in den Zusammenhang moderner Verschwörungsmythen ein:

- Seit der Corona-Pandemie verbreiten sich Erzählungen über satanischen Kindesmissbrauch wieder stärker, unter anderem in der QAnon-Bewegung, die aus rechtsextremen Online-Netzwerken hervorgegangen ist.
- Eine Sekteninformationsstelle in Nordrhein-Westfalen verzeichnet einen deutlichen Anstieg der Beratungsfälle zu Satanismus. Im Mittelpunkt stehen rituelle Gewalt und sogenannte „Mind Control“.
- Manche Befragte wollten die Frage nicht beantworten. Das könnte nach Ansicht der Autoren

auch an der Angst vor einem allmächtigen Tätergeflecht liegen, die selbst aus Verschwörungsglauben stammt.
- In sozialen Medien wie Instagram wird über rituelle Gewalt in bestimmten Codes gesprochen, oft im Zusammenhang mit der Diagnose dissoziative Identitätsstörung.

Die Autoren fordern deshalb, die „Filterblasen“ aus Betroffenen und bestimmten Therapeuten zu untersuchen. Mit Methoden der künstlichen Intelligenz wollen sie solche Online-Diskurse erfassen und mit medizinischen Daten abgleichen. So ließe sich prüfen, ob die Online-Debatte bestimmte Diagnosen prägt und therapeutische Anfragen verstärkt oder sogar erst hervorbringt.

Fazit der Autoren

Alle Berichte über Missbrauch müssten ernst genommen und gründlich geprüft werden. Behauptungen über organisierte rituelle Gewalt verlangten jedoch einen kritischen, an Belegen orientierten Blick. Die gängige Definition des Fachkreises halten die Autoren für zu unscharf: Sie trenne organisierte Gewalt nicht sauber von kommerzieller Ausbeutung und rituelle Gewalt nur durch ein einziges Merkmal von organisierter.

Als nächste Schritte empfehlen sie:
- Interviews mit Menschen, denen in Psychotherapien Pseudoerinnerungen suggeriert wurden.
- die Auswertung von Gerichts- und Ermittlungsakten, auch zu Verfahren gegen Therapeuten wegen Behandlungsfehlern.

Die Interviewstudie ist inzwischen erschienen: Fegert, Frühauf, Gerke & Magiera (2027), Das Narrativ »Rituelle Gewalt«. Verschwörungsmythen und toxische Beziehungen in Psychotherapie und Beratung, Psychiatrie Verlag.

Zusammenfassung: False Memory Deutschland e.V., erstellt mit Unterstützung einer KI und redaktionell anhand des Originals geprüft. Zitate aus dem Englischen übersetzt.